

# Calwer Wochenblatt

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.  
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S für die vier-  
spaltige Zeile oder deren Raum

Donnerstag, den 12. Januar 1882.

Abonnementpreis halbjährlich 1 M 80 S, durch  
die Post bezogen im Bezirk 2 M 30 S, sonst in ganz  
Württemberg 2 M 70 S.

## Bestellungen auf das „Calwer Wochenblatt“

auf das mit dem 1. Januar begonnene vierteljährliche Abonnement werden  
noch fortwährend bei der Redaktion, für auswärts bei den betr. Post-  
stellen oder den Postboten, angenommen und die bereits erschienenen Nummern  
nachgeliefert.

Die Redaktion und Expedition des „Calwer Wochenblatts“

### Amtliche Bekanntmachungen.

Calw. An die Ortsvorsteher.

Gemäß § 14 der Verfügung des K. Justizministeriums vom 24. Dez.  
1880 haben die Vorstände der Gemeindegerichte bis zum 15. Januar jeden  
Jahres erstmals 1882, dem Amtsgerichte auf Grund der in einzelnen bürger-  
lichen Rechtsstreitigkeiten verfaßten Protokolle und der Schuldlagerprotokolle  
(Ausführungsgefüg zur Reichsgerichtsordnung Art. 6, Abs. 6 und Art.  
13, Abs. 3, Reg.-Bl. vom 3. 1879, S. 175 und 179) anzuzeigen.

1) in wie vielen Fällen wegen als unbeschränkt angeklagter Geldforder-  
ungen das Schuldlagerverfahren vor dem Vorstand des Gemeindege-  
richts in dem abgelaufenen Jahre stattgefunden hat,

2) wie viele bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in dem abgelaufenen Jahre  
bei dem Gemeindegericht angefallen sind und wie viele derselben durch  
Entscheidung Art. 6 und 14 des angeführten Ausführungsgefüges,  
wie viele in anderer Weise erledigt worden sind.

Diese beiden Anzeigen sind je abgefordert und in thunlich-  
ster Weise zu erstatten, da solches bis jetzt nur theilweise zu Biff. 2 von  
einzelnen Ortsvorstehern geschehen ist.

K. Amtsgericht.  
Dr. M. Perrenon.  
Den 10. Januar 1882.

### Politische Nachrichten.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 8. Jan. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß dem-  
nächst die Disziplinaruntersuchung gegen einige Beamte, die bei den Wahlen  
gegen die Regierung eingetreten sein sollen, werde eingeleitet werden. Die  
„Vossische Ztg.“ schreibt: „Einem Konflikt ist schwerlich noch auszuweichen,  
nächste das Volk hinter seinen Vertretern stehen und unser konstitutionelles  
Leben schützen.“ — Die gleichfalls fortschrittliche „Volkzeitung“ hebt hervor,  
daß ein unmittelbares Eingreifen des Königs fast mit denselben Worten wie  
während der preussischen Konfliktzeit jetzt erfolge. Nach dem konservativen  
„Deutschen Tageblatt“ hat im Erlaß des Königs das monarchische Prinzip  
einen monumentalen Ausdruck gefunden. Der König habe ein leuchtendes  
Zeichen gegen die Unklarheit und Verwirrung im Lande aufgerichtet, die ge-  
sichtlich von parlamentarischen Strebern und demokratischen Volksbeglückern  
unterhalten werde. — Die „Vereinigung zur Pflege Deutschlands“ und der  
„Deutsche technische Studenten-Verein“ sandten Telegramme an Fürst Bis-  
marck, in denen sie geloben, in ihrer späteren Stellung sich als getreue Diener  
des angestammten Herrscherhauses zu erweisen und Beamte vom alten deut-  
schen Schrot und Korn zu werden.

Berlin, 9. Jan. In den Nebenräumen des Reichstages wurde heute  
der königliche Erlaß mit lebhafter Erregung besprochen. Die preussischen  
Reichstagsabgeordneten, welche als Beamte Mitglieder der Linken sind, be-  
absichtigen bei geeignetem Anlaß eine Erklärung abzugeben, wonach sie sich  
bei ihrer politischen Haltung im Einklange mit ihrer loyalen Bürgerpflicht  
wie ihrem Diensteid zu befinden glauben. Die Angelegenheit soll im Lan-  
tage zur Debatte kommen.

Berlin, 9. Januar. (Reichstag.) Die Sitzung wird um 1 Uhr  
25 Min. eröffnet. Fürst Bismarck erklärt sich zur Beantwortung der Inter-  
pellation Hertling bereit. Dieselbe ist von Mitgliedern des Centrums,  
darunter Graf Adelmann und Uy unterzeichnet und lautet: „Liegt es in  
der Absicht der verbündeten Regierungen in ihrer Fürsorge für das Wohl  
der arbeitenden Klassen die bestehende Fabrikgesetzgebung einer weiteren Aus-  
bildung zu unterziehen, insbesondere in der Richtung, daß die Sonntags-  
arbeit thunlichst beseitigt, die Frauenarbeit weiter eingeschränkt und eine über-  
mäßige Ausdehnung der Arbeitszeit für erwachsene männliche Arbeiter ver-  
hindert werde, daß ferner specielle Vorschriften über die im Sinne des § 120  
Absatz 3 der Gewerbeordnung in den gewerblichen Anlagen vorzunehmenden

Schutzmaßregeln erlassen, und die mit der Fabrikinspektion beauftragten Be-  
amten mit umfassenderen Befugnissen ausgestattet werden?“ Nach eingehen-  
der Begründung der Anfrage nach ihren verschiedenen Seiten durch den  
Fhrn. v. Hertling sagte der Reichskanzler Fürst Bismarck: „Wir wer-  
den uns in der Frühjahrsession des Reichstags mit diesen Fragen zu be-  
schäftigen haben; bis dahin bleibt die Diskussion eine akademische. Die  
Frage muß im Zusammenhang mit den anderen Reformen auf dem Gebiet  
der Arbeit gelöst werden. Aber gelöst müssen diese Fragen werden, es ge-  
hört zu den Traditionen des preussischen Herrscherhauses, sich der Schwäche-  
ren anzunehmen. Im April wird es möglich sein, über die Ausführungen  
des Vorredners, in Verbindung mit anderen Reformgesetzen, zu berathen.  
Der Bundesrath hat sich mit den Fragen noch nicht befaßt, der Kaiser, wel-  
cher die Entscheidung in Händen hat, wird einen definitiven Entschluß nicht  
fassen, bevor das Für und Wider erwogen ist. In der kais. Botschaft sind  
die Wege bestimmt vorgezeichnet. Ich selbst bin über die Wahl der Wege  
und Ziele noch nicht klar. Ich bin ja nicht durch die Weisheit der Wahlen  
gegangen, um über alle Dinge sprechen zu können. So viel ist aber sicher:  
alle diese Pläne erfordern eine corporative Basis, und diese corporative  
Organisation muß zwangsweise geschehen. Aus den Wahlen muß ich schlie-  
ßen, daß die Arbeiter in industriellen Kreisen mit den Regierungsmaßnahmen  
unzufrieden sind, weil dort fast nur Freihändler und Fortschrittler gewählt  
worden sind. Das schmerzt mich, daß die Arbeiter den Vorschlägen der  
Regierung mißtrauisch gegenüber stehen. Man muß aber den Arbeiter schützen  
gegen die Macht des Kapitals und ihn auf seine eigene Menschenwürde ver-  
weisen. Es ist der Wille des Kaisers, daß die Steuerlasten des Arbeiters  
vermindert werden. Der Kaiser wünscht bei Weitem eine wesentliche Ver-  
besserung des Looses der Arbeiter anzubahnen; Freihändler und Fortschrittler  
dagegen verweisen den Schwächeren auf seine eigenen Kräfte. So lange ich  
im Dienste bin, werde ich meine Pläne verfolgen. Ich sehe schon den Korb,  
den ich bekomme, aber ich muß ihn öffentlich erhalten. Praktisches Christen-  
thum muß bei diesen Fragen betont werden. Mein Glaube ist der Ausfluß  
der geoffenbarten Sittenlehre, und diesen Glauben hat auch der Kaiser. Der  
vorliegenden Anfrage stehe ich deshalb sympathisch gegenüber, es ist aber zu  
bedenken: wenn man der Industrie Leistungen zumißet, muß man zunächst  
die Leistungsfähigkeit derselben prüfen. Hierzu ist der Volksmirthschafts-  
rath bestimmt. Wenn eine genügende Leistungsfähigkeit nicht vorhanden, so tritt  
etwas Schlimmeres ein, als die Sonntagsarbeit, nämlich die Arbeitslosigkeit.  
Müßet man der Industrie Leistungen zu den Zwecken des Staates zu, dann  
muß man ihr auch Staatszuschüsse gewähren. Mit der Beschränkung einer  
vielleicht zu sehr ausgedehnten Arbeitszeit muß man sehr vorsichtig sein, sonst  
könnte man die Arbeiter gerade durch die Strenge der Gesetze empfindlich  
schädigen. Ebenso ist es mit der Sonntagsarbeit. Eine Kontrolle über diese  
Fragen kann man nur von den korporativen Verbänden erwarten. Auch die  
Frauenarbeit ist eine wesentliche Hilfe in den Arbeiterfamilien; man kann  
sie deshalb nicht strikte beseitigen. Bei den Ausgaben der Arbeiter sind die  
Steuern noch sehr bedeutend. Von diesen dürfte die Klassensteuer zuerst ganz  
beseitigt werden, wenn das Tabakmonopol bewilligt ist. Redner fordert den  
Interpellanten und seine Genossen auf, mit positiven Vorschlägen der Re-  
gierung Instruktionen zu geben. Bei der Ebbe und bei der Fluth in der  
Industrie lasse sich nicht die gleiche Arbeitszeit einführen. Deshalb möge  
man die Bildung von Berufsklassen abwarten, wie sie die Vorlage über die  
Zünfte anstrebt.

#### Frankreich.

Paris, 9. Jan., Abends. Das Justizpolizei-Gericht sprach gegen die  
gestrigen Manifestanten folgende Urtheile aus: Louise Michel,  
Fergat und Castagnet zu je 15 Tagen Gefängnis, Julien und Manpetit  
je zwei Monate, Granger 8 Tage. Louise Michel benahm sich sehr ruhig.  
Das Urtheil gegen Cubes, der die Polizeiausagen heftig bestritt, wurde auf  
Donnerstag ausgesetzt. Etwa zwanzig weitere Angeklagte werden morgen ab-  
geurtheilt. Die Presse beschuldigt die Polizei, den Konflikt provoziert zu haben.

#### Italien.

Rom, 9. Jan. Heute am 4. Jahrestage des Todes Viktor  
Emanuel's bringen sämtliche Zeitungen dem Andenken des verst. Kö-  
nigs gewidmete Artikel. Sämmtliche Vereine von Rom und zahlreiche Ab-  
ordnungen aus ganz Italien werden sich in feierlichem Zuge nach dem  
Pantheon begeben und daselbst Kränze auf dem Grabe niederlegen.  
Gestern Abend trafen die Veteranen von Piemont hier ein und wurden  
von dem Gemeinderath und einer großen Volksmenge feierlich empfangen.  
Heute werden die Neapolitaner erwartet. Der König wird im Laufe des  
Vorm. ein Gebet am Grabe seines Vaters verrichten. Die offizielle Trauer-  
feier wird am 16. Januar stattfinden.



Türkei.

Ali Riza mi Pascha hat nach Konstantinopel berichtet, daß es gelungen sei, eine Anzahl tüchtiger preussischer Offiziere, insbesondere der Artillerie, des Pioniercorps und der Intendanten (ihre Zahl soll über 30 ausmachen) für den türkischen Dienst zu gewinnen. Dieselben sollen die Aufgabe erhalten, die türkische Armee in allen Zweigen zu reorganisieren.

Tages-Neuigkeiten.

Calw. Bei fast überfülltem Locale hielt am Montag Abend Herr Häring, Helfer an der Hospitalkirche zu Stuttgart im Georgenäum dahier seinen angekündigten Vortrag über „die ältesten Handschriften des Neuen Testaments“. In bekannter schwingvoller Rede schilderte derselbe u. A. insbesondere die Bemühungen des Professors Constantin Tischendorf in Leipzig zur Auffindung von älteren Handschriften, betr. Reformirung des Neuen Testaments; seit 1840 bereiste dieser England, Holland, Frankreich und Italien, von 1844-49 Aegypten, Syrien, Kleinasien und Griechenland, bis ihm 1849 im Katharinenkloster auf dem Berg Sinai durch einen Mönch dieses Klosters ein wesentlicher Fund gelang. Die so der Vergessenheit und einstigem Untergang entriffene Pergamentrolle ist bis heute die älteste bekannte Bibelhandschrift. 1862 gab Tischendorf eine facsimile-Ausgabe hiervon heraus, während durch den Prior genannten Klosters das Original S. M. dem Kaiser von Rußland für dessen Bibliothek vererbt wurde. Mit herzlichem Gruß von Haus zu Haus an die hiesigen Einwohner schloß Herr Helfer Häring seinen sehr interessanten Vortrag, für welchen er des gebührenden Dankes der zahlreichen Zuhörerschaft versichert sein darf.

In Ragold hatte vor einigen Tagen die Frau eines Bäckers ihre und ihrer Söhnerin Wäsche in der Zuhrenise des Kronenwirths aufgehängt und fand den größeren Theil derselben am andern Morgen so zerschneiden vor, daß solche nur noch für den Lumpenkorb tauglich war.

Stuttgart, 9. Jan. Im Württembergischen Obstbauverein wird am Dienstag Abend 8 Uhr im Schönenhofsalle Herr Professor Dr. Fraas über „Obstbau und die Bodenverhältnisse in Württemberg“ einen Vortrag halten, zu welchem auch Nichtmitglieder unentgeltlichen Zutritt haben. — Vorgestern Nachmittag 1 1/2 Uhr verunglückte der neun Jahre alte Sohn des Karl Bögle, Affordant, Fangelobachstraße Nr. 10 dadurch, daß er in eine Revolverpatrone, mit der er spielte, eine Kugel hineinsteckte, worauf dieselbe sich entzündete und dem Knaben den Daumen und zwei mittlere Finger der einen Hand wegriß.

Caustatt, 8. Jan. Am letzten Donnerstag wurde an der Insel bei Berg ein männlicher Leichnam an's Ufer gezogen. Stuttgarter Einwohner, welche zufällig zugegen waren, behaupteten, der Ertrunkene sei ein Bierwirth von Stuttgart, und man war auch hier dieser Meinung bis gestern zuverlässige Nachrichten eintrafen, nach welchen der Entseelte der Proviant-Aufsichtspräsident Sperber von Ulm gewesen ist. Derselbe war schon seit einiger Zeit wegen nervöser Aufregung im Hospital in Stuttgart aufgenommen, durfte in den letzten Tagen sich als Rekonvalescent außerhalb des Spitals bewegen, kehrte aber am Donnerstag nicht mehr dahin zurück, weil er im Neckar seinen Tod gefunden hatte.

Schorndorf, 7. Jan. Die Naturalverpflegung armer reisender Personen ist am 7. Jan. v. J. im hiesigen Bezirk begonnen worden und hat nun ihr Probejahr hinter sich. Der von der Amtskorporation den einzelnen Gemeinden zu vergütende Aufwand beträgt für das Kalenderjahr 1881 5045 Mk. Der höchste Aufwand entfällt auf den letzten Monat mit 579 Mk. der niedrigste auf den Monat September v. J. mit 306 Mk. Die Art und

Weise, wie für den Unterhalt armer Reisender geforgt wird, befriedigt allgemein. Zwar kommt die Naturalverpflegung theuer, allein der Häuserbettel hat, wie ohne Uebertreibung gesagt werden kann, vollständig aufgehört.

Vietigheim, 8. Jan. Ein Beispiel seltener Diensthottentrene, das zugleich der Dienstherrschaft zur Ehre gereicht, ist von hier zur Nachahmung zu berichten. In den letzten Tagen starb, von ihrer Dienstherrin mit aufopfernder Liebe verpflegt, Marie Gunzenhauser, aus Schönbietten gebürtig, 86 Jahre alt, nachdem sie 58 Jahre lang im Hause des im September v. J. verstorbenen Pfarrers M. Keller treu gedient und sich in dieser Zeit 6000 Mk. erspart hatte. Davon hat sie noch bei Lebzeiten ihre Verwandten reichlich bedacht und zugleich der Basler Missionsanstalt und der vaterländischen Bibelanstalt Beiträge zukommen lassen.

Heilbronn, 9. Jan. Aus dem Rechenschaftsberichte, welchen Herr Landwirthschafts-Inspektor Veemann in der gestern im alten Schießhause abgehaltenen Versammlung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins vortrug, ergibt sich, daß dieser Verein nunmehr 384 Mitglieder zählt. In 15 Gemeinden bestehen noch Fortbildungsschulen. Die landwirthschaftliche Winterschule hat heuer 22 Schüler. In den nun ein Jahr lang schon bestehenden Fohlenzucht in Vietigheim wurden 50 Pferde aufgenommen. Da im Juni dieses Jahres hier eine Landes-Viehauktion stattfinden soll, so wurden die Mitglieder des landwirthschaftlichen Bezirksvereins vom Vorstand zu lebhafter Theilnahme mit preiswürdigen Thieren aufgefordert, wobei Inspektor Mayer, einer der Preisrichter bei der Ausstellung in Hall, den Abschätzungs-Modus des jeweiligen Preisgerichtes näher definierte. Es werden nämlich über einzelne Theile des Thieres Zahlennoten gemacht und diese addirt; die Thiere mit den meisten Noten werden dann prämiirt.

Ehingen, 7. Jan. Ein Diebstahl eigenthümlicher Art macht gegenwärtig viel von sich reden. Dem Schwertbräuer dahier wurde von einem Bierkunden eine Abschlagszahlung von 500 Mk. gemacht, welche Summe der Bräuer auf einen Heubettisch legte, während derselbe den Kunden quittirte. Der Bräuer will das Geld zu sich zu nehmen vergessen haben und beschuldigt nun den Kunden des Diebstahls von dieser Summe. Der Beschuldigte ist nun zur Haft gebracht.

Petersburg, 9. Jan. Aus Irkutsk meldet der Reisende Sullenowski, das amerikanische Schiff Rodgers, welches die verlorene Jeanette aufsuchen soll, sei am 9. August 1880 von der Providence-Bay nach Herald-Land aufgebrochen. Zuvor war ein aus dem Norden kommender Schooner in der Providence-Bay eingetroffen, welcher den Kapitän eines getrandeten Walfischjägers an Bord hatte. Der Kapitän erzählte, er habe bei der Herald-Insel ein Boot mit todtten Insassen gesehen, die außer anderen Gegenständen auch silberne Löffel mit dem Namenszug der Jeanette bei sich hatten. Der Rodgers wird auf Herald-Land überwintern. Von dort will er in Kamtschatka Hunde ankaufen und mit Schlitten Streifzüge zur Erforschung der Jeanette unternehmen. Der bremische Klipper Strelote war schon vor dem Abgang des Rodgers aus der Providence-Bay nach den Häfen von China zurückgekehrt.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Sultan etliche arabische Pferde nach Berlin abgehen lassen als Geschenk für den Kaiser, den Kronprinzen und den Fürsten Bismarck.

Vermischtes.

Es kommt vor, daß Gefangene in der Strafanstalt bei Blöthen sich jährlich durch Ueberproduktion über ihr Pensum gegen 300 Mk. verdienen und nach fünfjähriger Haft ein Kapital von 1500 Mk. mit hinausnehmen. Ein gelernter Schuhmacher war, so meldet das „Freundenblatt“, Tag für Tag so fleißig, daß er außer den 90 S., die der ihn beschäftigende Fabrikant zahlen muß und wovon dem Sträfling stets 20 S. pro Tag auf-

Feuilleton.

Der alte Komödiant.

Novelle von August Schaefer.

(Fortsetzung.)

Sie können auch hier nicht übernachten, sagte rauh der Gendarm. Der Greis sah erschrockt auf. Warum denn nicht?

Das Gesetz verlangt, daß jeder Reisende, der die Grenze uners Fürstenthums betritt, fünf Gulden Reisegeld aufzeigt. Besitzt er dies nicht, so muß er zurück. Wir haben Bettler im eigenen Lande genug. Die Grenze ist nicht weit; in einer Viertelstunde können Sie dort sein, wenn Sie den Weg zurückgehen, den Sie gekommen sind.

Aber, lieber Herr, bedenken Sie meine Ermüdung... auch ist es Nacht!

Ich muß meine Pflicht erfüllen! Halten Sie mich nicht für einen Bettler; ich werde Niemanden zur Last fallen. Meine Bedürfnisse bezahle ich baar.

Besitzen Sie fünf Gulden? Nein! antwortete schmerzlich der Alte. Hätte ich sie, ich würde sie Ihnen zeigen.

Gehen Sie. Nicht an der Grenze liegt ein Wirthshaus, das Sie aufnehmen wird. Es ist noch nicht spät. Hier darf ich Sie nicht dulden, ohne meine Pflicht zu verlegen.

Lieber Herr, ich würde die Sache für einen Scherz halten, wenn Sie nicht ein gar zu ernstes Gesicht machten. Welcher Nachtheil kann dem Ihrem Vändchen erwachsen, wenn ich mein müdes Haupt hier auf das Strohlager lege? Wenn überhaupt wird dadurch geschadet? ... Ich bin wahrlich kein gefährlicher Mensch. Um Politik habe ich mich in meinem Leben nicht bekümmert, außer in früheren Zeiten, als ich noch die Rolle des Fiesko

spielte. Und da war ich nur ein Politiker auf der Bühne. Machen Sie dem Scherze ein Ende...

Ich scherze nicht! So haben Sie Mitleiden mit meinem Alter, lieber Herr. Morgen früh, wenn mich der Schlaf gestärkt hat, werde ich nach der Grenze zurückwandern. Diesen Abend, ich fühle es, werde ich auf der Landstraße liegen bleiben.

Genug! rief der Mann der Sicherheit. Getauen Sie sich nicht, die Grenze zu erreichen, so weise ich Ihnen für die Nacht das Gemeindegewand an und bringe Sie morgen früh auf den Schub.

Er trat an die Schenke und forderte ein Getränk, das ihm rasch gereicht ward. Die Bauern und Fuhrleute waren still geworden. Sahen auch Alle mitleidig auf den Greis, der still und mühsam sein Gepäck unter der Bank hervorholte, so wagte doch Keiner von ihnen ein gutes Wort einzulegen.

Woldemar Knobel trat auf die Landstraße hinaus. Hier setzte er sein Kelleisen nieder.

Thures Vaterland, murmelte er, nach dem Wirthshause blickend, Du stößest Deine armen Söhne unbarbarisch in die Nacht hinaus, statt dich ihrer mitleidig anzunehmen. Und ich bin doch ein guter deutscher Mann. Dieses Vändchen sperrt sich ab von den Nachbarn und läßt nur Leute über die Grenze, die Geld haben. Die Armen weist es unbarbarisch ab. Und doch ist es ein christlicher Staat. Freilich, ich bin ja auch Komödiant, ein alter ausgedienter Mime, der nichts mehr erwerben kann. Der Fuhrknecht hat nichts Anstößiges, er kam das deutsche Land nach allen Richtungen hin durchziehen. Vorwärts, Knobel, vorwärts! Eile der Grenze zu, ehe die christliche Obrigkeit Dich auf den Schub bringt.

Er schleppte sich fort. Das Kelleisen rasselte hinter ihm her.

Ein dichter Nebel hatte sich herabgesetzt. Der Mond, auf dessen Licht der Gendarm hingewiesen, mochte wohl schon aufgegangen sein, aber man gewahrte ihn noch nicht. Auch war die Kälte empfindlicher geworden. Knobel knüpfte seinen Rock fester zu, wand das Schnupstuch um den Hals und

gepart werde 80 J pro Jahren mit e Hiermit hätte sein Brod ve war ihm in sauren Verdie das Gefängni — R empfohlen. genießen ih alten Fische sich herum, a — Die geruht habe, interessantes u kann so frage Soldaten eben Wer es unter Ordnung und den Kopf. I

Es war von Venetien mals angehört in der nahe kann ich bezwe den größeren war's keine zenden Signor als „Austria“ Offizier von scharfgeschliffe er vor grobe Straßenbiegung eines in Sid Feldwebel ab h bis 6 Man vilisten verkeh ort Pareggio einer Kaserne des kleinen D größeren Stä der Cavalier wie seine Fra schon von An schuldigt mein so lebensmürr nicht gesuchten Jaretti ab. der Andere,“ meinen Handel unmöglich; ma punkt geboten der schon dam

benährte sich r der alte Wand seine Schritte Der Nebel hat ren Sinne des stöhnte er sch aus! Niemand Waldgegend u mehr fort, da der. So moe Strahlen des Wipfel der B Masse des Neb der Landschaft trachtete die G Ich bin an der Grenze Und doch erim gekommen bin. die an beiden wäre vollstän scheint es. Un Er leucht Wiederum zum Tode ersch zu finden. De tief auf der G daß überall did oder, eines Geh des war das, e \*Der müd



befriedigt all-  
der Häuserbettel  
aufgehört.

ien s i b o t e n  
st von hier zur  
hrer Dienstin  
Ehnsitten ge  
des im Sep  
d sich in dieser  
eiten ihre Ver  
nstaft und der

welchen Herr  
en Schießhau  
ereins vortrug.  
In 15 Ge  
stliche Winter  
on bestehenden  
Da im Juni  
ll, so wurden  
Vorstand zu  
rt, wobei Ju  
in Hall, den  
rte. Es wer  
gemacht und  
prämiiert.

ber Art macht  
er wurde von  
welche Summe  
nden quittirte.  
und beidseitig  
Beschuldigte ist

der Reisende  
die verlorene  
er Providence  
dem Norden  
her den Kap  
Kapitän er  
lassen ge  
in Namenszug  
d-Land über  
nd mit Schl  
Der bremische  
so der Provi

er Sultan ei  
den Kaiser,

bei P l ö h e n  
gegen 300 M.  
M. mit hinaus  
Freundenblatt,  
beschäftigende  
pro Tag auf-

Machen Sie

bert. Morgen  
Grenze zurück  
drückte liegen

ich nicht, die  
zweideutige

ihm rasch ge  
Sahen auch  
Gepäck unter  
u gutes Wort

Hier setzte er

e blickend, Du  
as, statt sich  
ntischer Mann.  
hst nur Leute  
armherzig ab.  
ch Komödiant,  
Der Fuhr  
allen Nicht  
er Grenze zu,

ber.

uf dessen Licht  
n, aber man  
worden. An-  
den Hals und

gepart werden, noch 60 J hinzu verdiente, so daß er also im Durchschnitt 80 J pro Tag, also gegen 300 M im Jahre ersparte und nach fünf Jahren mit einer Baarsumme von anderthalbttausend M die Anstalt verließ. Hiermit hätte er sich nun sehr schön neu einrichten und als ehrlicher Mensch sein Brod verdienen können. Aber was ihm im Gefängniß leicht wurde, war ihm in der Freiheit zu schwer. Er verjubelte in kürzester Zeit den sauren Verdienst und wurde bald wieder wegen eines neuen Verbrechens in das Gefängniß gebracht.

— Im „Figaro“ in Paris wird der S ä r i n g gegen Leberkrankheiten empfohlen. Dabei ist wörtlich zu lesen: „Die Studenten in Deutschland genießen ihn als Reizmittel zur Vertilgung ungeheurer Biermassen. Die alten Fische in Heidelberg tragen stets einen Säringskopf in der Tasche mit sich herum, an dem sie saugen, wenn sie Mangel an Durst verspüren.“

— Die Staatszeitung von China meldet feierlich, daß der Kaiser geruht habe, am 15. Oktober seinen Winterrock anzuziehen. Ist das ein so interessantes Ereigniß oder sogar eine Staatshandlung? Nur der Leichtsinns kann so fragen; denn von diesem Tage an haben alle Staatsdiener und Soldaten ebenfalls den Winterrock anzuziehen, nicht eher und nicht später. Wer es unterläßt, vergeht sich gegen den Kaiser und gegen die staatliche Ordnung und verliert Rock, Amt, Knopf, Band, Zopf und unter Umständen den Kopf. Man hält drüben auf die Staatsraison.

**Vor 1866 in Italien.**

Von H. Treiser.

Es war zu jener Zeit da Francesco Guiseppe sich noch König von Venetien nannte. Der Stab des ungarischen Regiments, dem ich damals angehörte, lag in Conagliano, das Bataillon, welchem ich zugeteilt war, in der nahe gelegenen Ortschaft Bareggio. Wir Oesterreicher waren, das kann ich bezeugen, in Italien niemals auf Rosen gebettet; hauptsächlich in den größeren Garnisonen, wie Verona, Mantua, Venedig, Padua, Vicenza war's keine „Lust, Soldat zu sein“. Schon wichen die schwarzäugigen reizenden Signorinas auf der Promenade dem weißen Rocke aus, dessen Träger als „Austriaco“ gekennzeichnet war. Sobald es dunkel wurde, prüfte der Offizier von Zeit zu Zeit, die Rechte an den Säbelgriff legend, ob die stets scharfgeschliffene Klinge nicht allzufest in der Scheide sitze, denn niemals war er vor grober Injultierung seitens der Bevölkerung sicher. Fast an jeder Straßenecke tönte ihm ein „Canaille“ oder „Morte i Tedeschi“ irgend eines in Sicherheit geborgenen Unbekannten nach. — Die Mannschaft vom Feldwebel abwärts erhielt schließlich die strenge Order, nur in Treffen von 5 bis 6 Mann die Kaserne zu verlassen und Oherien zu vermeiden, wo Ci-vilisten verkehren. Dieser letzte Befehl hatte jedoch auf unseren Garnisonort Bareggio aus dem Grunde keine Anwendung, weil wir in Ermangelung einer Kaserne bei Bürgern einquartiert waren und außerdem die Bevölkerung des kleinen Ortes weniger fanatischen Haß an den Tag legte, als jene der größeren Städte. — Ich lag bei einer adeligen Familie, deren Oberhaupt der Cavallero die Faretti war, im Quartier. Sowohl der alte Cavallero wie seine Frau und die beiden reizenden Töchter hielten sich mir gegenüber schon von Anfang an sehr reservirt. Ich hatte bei meiner Ankunft pflichtschuldigst meine Aufwartung gemacht, etwas von Glück gestammelt, an eine so lebenswürdige Familie gemiesen worden zu sein, doch alle gesuchten und nicht gesuchten Hosten prallten an der schroffen eingen Kälte der Familie Faretti ab. Ich gehörte eben zu den verhassten Weißröden. — „Einer wie der Andere,“ sagten die Italiener. Und doch, wie so gerne wäre ich mit meinen Hausleuten in regeren inneren Verkehr getreten. Aber es war ganz unmöglich; man vermied absichtlich jede Gelegenheit, die einen Anknüpfungspunkt geboten hätte. Man haßte mich, weil ich Oesterreicher war, und ich, der schon damals der Ansicht huldigte, „daß Liebe international sei“, ich —

benühte sich rascher auszuschreiten. Dies Bemühen hatte nur wenig Erfolg; der alte Wanderer war zu erschöpft, zu hungrig und durstig, als daß er seine Schritte verdoppeln konnte. Auf gutes Glück schwante er weiter. Der Nebel hatte die Finsterniß dergestalt vermehrt, daß der Alte, im wahren Sinne des Wortes, nicht die Hand vor Augen sehen konnte. Wie oft stöhnte er schmerzlich unter seiner Last, wie oft stieß er schwere Seufzer aus! Niemand hörte ihn, der ihm mitleidig die Hand reichen konnte; die Waldgegend war wie ausgestorben. Wollten die müden Beine gar nicht mehr fort, dann ließ er sich einige Minuten ruhend auf den Felleisen nieder. So mochte er eine Stunde gewandert sein. Da brachen sich die Strahlen des Mondes siegreich Bahn durch den kalten Herbstnebel. Die Wipfel der Bäume erschienen wie phantastische Gestalten, während die graue Masse des Nebels das Unterholz einhüllte. Eine salbe Dämmerung lag über der Landschaft ausgegossen. Anobél setzte sich auf sein Felleisen und betrachtete die Gegend.

Ich bin lange gewandert, murmelte er, und müßte das Wirthshaus an der Grenze schon erreicht haben. Was ist das? Wald überall Wald. Und doch erinnere ich mich, daß ich bei Tage nur durch ein kleines Gehölz gekommen bin. Auch ist die Straße nicht so breit und eben als die Chaussee, die an beiden Seiten breite Gräben hatte. Das Gräßliche meiner Lage wäre vollständig, wenn ich in der Finsterniß den Weg verfehlt. Und so scheint es. Umkehren kann ich nicht, also in des Himmels Namen vorwärts! Er leuchtete weiter.

Wiederum war eine halbe Stunde verfloßen. Der alte Mann, bis zum Tode erschöpft, gab die Hoffnung auf, für die Nacht Dach und Fach zu finden. Der Weg war enger und unebener geworden. Der Nebel lag tief auf der Erde und bei dem Lichte des Mondes ließ sich unterscheiden, daß überall dichter Wald stand. Kein Laut kündigte die Nähe eines Dorfes oder eines Gehöftes an. Das traurige monotone Raufchen des Abendwindes war das einzige Geräusch, das sich vernehmen ließ.

Der müde Wandersmann raffte sich noch einmal empor. Still und

war nicht fähig, wieder zu haften, nein, besonders Clarette, die jüngere und hübschere der beiden Töchter, haßte ich nicht — im Gegentheil. Sie aber, die mich als den Feind ihres Vaterlandes betrachtete, zeigte mir in jeder ihrer stolzen Erwidrerungen auf meine ehrfurchtsvollen Grüße den Abscheu, den sie vor dem „Austriaco“ hegte.

Eines Tages wurde ein junger Burische, Namens Giovanni Coletti, zu unserem Regimente ex officio assentirt. Derselbe hatte sich an einer Rauferei wider die Kaiserlichen betheilig, wurde dabei ertappt, als er das verhängnißvolle „Morte i Tedeschi“ (Tod den Deutschen) schrie und auf acht Jahre aktiv und zwei Jahre in der Reserve verpflichtet. — Marietta, die niedliche Jose im Hause des Cavallero Faretti, war desperat, denn Giovanni, der in meine Compagnie eingereichte nummehrige Rekrut, war ihr Bräutigam! Doch was half da alles Weinen und Lamentiren, Giovanni hatte den Eid der Treue, „zu Wasser und zu Land, bei Tag und bei Nacht“ schwören müssen, der ihm so verhasste weiße Rock war nun sein Prunk-, und, wie ihn das Dienstrealemt lehrte: sein Ehrenkleid! Arme Marietta! Armer Giovanni! — Die Rekrutenzeit war vorüber, der junge Unfreiwillige bezog seine erste Wache. Da stand er auf Posten; Marietta, das unverständige Mädchen, ging öftere Male bei ihm vorüber, sie meinte, ohne zu ahnen, daß jede ihrer Thränen bei ihrem Geliebten den Entschluß, ein militärisches Verbrechen zu begehen, mehr und mehr reifen ließ. Abends als die Ablösung kam, war Giovanni — desertirt! Schon nächsten Tages wurde er vom Gen darmerte-Posten zu Muggia, an Händen und Füßen in Ketten, dem Bataillon wieder eingeliefert, vier Tage später laut kriegsgerichtlichen Erkenntnisses zu drei Monaten Stockarrest, ein Jahr Nachdienen und bei Antritt der Strafe zu 50 Stockhieben verurtheilt. „Und, so hieß es in dem betreffenden Regimentsbefehl, es hat der Garnisons-Inspektions-Offizier die Exekution vor der versammelten Compagnie zu leiten, resp. zu überwachen.“ (Wir schrieben damals 1865, wo bekanntlich der „Haslinger“ in Oesterreich eine Hauptrolle spielte.) Ich war niemals ein besonderer Verehrer des österrreichischen Verhaftenssystems, welches noch heute in der Armee erst bloß zum Theil abgeschafft ist; es berührte mich daher sehr unangenehm, als der arme Giovanni, der es mit seinem „Morte i Tedeschi“ vielleicht gar nicht so böse gemeint hatte, fünfzig „Wohlgelächte“ empfangen sollte. Die Exekution sollte Nachmittags 5 Uhr stattfinden. Gegen 1 Uhr ließ sich mein Hauswirth Cavallero Faretti bei mir anmelden. Dieser Ehre konnte ich mich seit 4 Monaten, die ich in seinem Hause wohnte, nicht rühmen.

„Signor tenente“, sagte er, „ich komme, um mich bei Ihnen für einen armen Burischen zu verwenden, der heute Nachmittag durch Stockhiebe entehrt werden soll. Ich kenne den Vater Giovanni Coletti's, er ist Inspektor auf meinen Besitzungen bei Treviso, es ist ein Ehrenmann, ein Greis, der es nicht überleben würde, wenn sein Sohn von ungarischen Unteroffizieren mit Stockhieben, — nein, mein Signor, bei der Liebe zu Ihrer Mutter, wenn Sie das Glück haben, sie noch zu besitzen, oder bei deren Andenken, Sie werden nicht dulden, daß der Unglückliche Stockhiebe bekommt — Sie werden“, fuhr er immer mehr erregt fort, „eher hintreten vor Denjenigen, der Ihnen den Offiziersdegen verliehen, ihn denselben vor die Nase werfen und sagen: Konfignore! Ich danke! zum Scharfrichter an der Ehre Anderer tang ich nicht!“

Ich erwiderte, „Cavallero, ich würde solche Sprache nimmer dulden, wüßte ich nicht, daß die Worte von einem guten Herzen dikirt sind; — so leid es mir ist, ich kann nichts thun für den Deserteur Coletti. Nicht ich habe das Urtheil ausgesprochen, sondern das Kriegsgericht; ich habe nur den strikten Befehl, über die Vollziehung des Urtheils zu wachen.“

„Ich hätte wissen müssen, daß ich vergebliche Mühe haben würde,“ sagte der Cavallero. „Viel Vergnügen, Signore!“

Er war fort. Ich war in sehr erregter Stimmung. Es kam mir vor, als sei ich es, der zu Stockstreichen verurtheilt worden wäre, nicht

traurig, den Kopf tief auf die leuchtende Brust gesenkt, schleppte er sich weiter. Dem Umfinken nahe, blieb er nach einer Viertelstunde stehen.

Es geht nicht mehr! dachte er. Die christliche Obrigkeit hat mich in den Tod gejagt. Für fünf Gulden hätte ich den geheiligten Boden des Fürstenthums betreten und ein Strohlager erhalten können. Ich bin arm, habe den Leuten von der Bühne herab manche heitere Stunde gewährt und kann nun auf der Landstraße sterben. Wozu bin ich auch noch nütze in der Welt?

Plötzlich unterbrach er den Monolog. Er hatte ein Licht gesehen, das in dem Schwarz des Waldes aufblitzte. Es war für einige Augenblicke verschwunden. Nun schimmerte es wieder hell und strahlend durch die Nacht. In die Brust des armen Komödianten lehrte die Hoffnung zurück. Er ging weiter. Aber um dem Lichte zu folgen, mußte er den Hauptweg verlassen und einen Seitenpfad einschlagen, der sich durch dichtes Unterholz fortwand. Schon nach zehn Minuten trat er auf einen freien Platz und vor ihm lag ein ziemlich hohes Haus, dessen Dach von riesigen Bäumen überragt war. Aus zwei Fenstern des ersten Stockes bligte das Licht, das den Wanderer geleitet hatte. Es war nicht schwer zu erkennen, daß das einsame Gebäude kein Gasthaus sei. Die Fenster des Erdgeschoßes waren durch Laden fest verschlossen. Ueber der hohen Thür befand sich ein Balkon mit Eisengitter, dessen Stäbe man in dem Lichte unterscheiden konnte, das aus den beiden großen Fenstern drang. Die Fenster des zweiten Stockes erglänzten im hellen Mondenscheine. In dem Gebäude, das einem fürstlichen Jagdschlosse nicht unähnlich sah, herrschte vollkommene Ruhe wie in der Umgebung. Auf dem Platze, der rings von dichtem Gehölz eingebegt war, wucherte das Gras, das leuchtete Laub bedeckte.

Der arme Alte stand lange und sann, was er beginnen sollte. Ihm fehlte der Muth, hier Einlaß zu fordern. Die feinen weißen Gardinen an den erleuchteten Fenstern, der Balkon und die hohe Thür deuteten auf einen vornehmen Besitzer. Aber die Ruhe, die völlige Einsamkeit kamen ihm unheimlich vor. So aufmerksam er auch lauschte, nicht der leiseste Laut ließ sich vernehmen.

(Fortsetzung folgt.)



Coletti. Im Grund genommen, welches große Verbrechen hatte er denn begangen, sagte ich mir, er ist Italiener, sein feuriges Blut, seine glühende innige Liebe für sein Vaterland, das ihm unter dem österreichischen Doppeladler geknechtet dünkt, reißt ihn hin zu dem unüberlegten Ruf: „Morte i Tedeschi!“ Gewaltig wird er eingewängt in den Soldatenrod, der ihm verhaftet ist. Ich soll dem Feinde dienen? ruft er entsetzt. Nimmermehr! Er desertirt; er ist dem Stockhaufe verfallen.

Etwas eine Stunde später kam Wenzlitz, mein Vorfahr, der Urtypus eines slovakischen Drahtbinders, in's Zimmer. Sein regelrechtes Schafsgesicht schien mir heute etwas pflücker als sonst, als er mit dienstwüthigem Lächeln mir meldete: „Panc Laitenant, is wunderschöne Frauenzimmer draußen, möcht gern sprechen mit pane Laitenant.“

„Wie sieht sie aus?“ fragte ich, erstaunt über solchen unverhofften, etiquettwidrigen Damenbesuch. — „Ober bitt ich, Herr Laitenant, dos weiß ich nicht, sie hat Schleier so dick wie Strohsackleinwand.“

„Efel!“ war jedenfalls einer der geringsten Ehrentitel, die ihm nun zu Theil wurden. „Woher weißt Du denn, daß sie ein wunderschönes Frauenzimmer ist?“

„Wuchs, Wuchs, Herr Laitenant, Wuchs hott sie prachtovolle — wunderschöne.“

„Führe die Dame ein.“

„Prego Sennorita, Herr Laitenant läßt schön bitten, sull'ns hereinzuführen ins Zimmer,“ hörte ich gleich darauf mein Faktotum laubendwelschen.

Die avisirte Dame trat ein, ich bot ihr einen Sitz an, sie acceptirte ihn mit Widerstreben; dann schlug sie den dichten Schleier zurück, — vor mir war Claretta! Ich war sprachlos. „Claretta, angelo adorato!“

(Schluß folgt.)

Nicht leicht dürfte man unter den Zeitchriften, welche sich gediegene, spannende Unterhaltung und Belehrung auf angenehme Weise zum Ziel gesetzt haben, ein Journal finden, das, wie die „Illustrirte Welt“, nach beiden Richtungen hin so ausgezeichnet leitet und zwar dies für einen so sabelhaft billigen Preis (30 Pf. das Heft.) Diesen Gedanken erwecken uns die Hefte des neuen Jahrgangs, die uns jetzt vorliegen. Da finden wir neben dem ebel geschriebenen und hochinteressanten Roman „Das Gold des Ozean“ von Rosenhals-Bonin eine Kriminalgeschichte: „Der Irrenarzt“, die in vornehmen und gebildeten Pariser Kreisen spielt. An Spannung, schleden Situationen und originellen Erscheinungen lassen diese Romane nichts zu wünschen übrig. Neben diesen bemerken wir sorgfältig gewählte, vorzügliche kleine Erzählungen und Novellen, sichtlich Ereignisse aus dem wirklichen Leben, dann eine Fülle Artikel über alle möglichen Gegenstände, die uns nahe stehen und interessieren können. Der Bilderschnitt dieses Journals ist reich, dem Humor wird auch seine Stelle gegeben und der Geist der Jugend angeregt durch Spiele und Scherzsaufgaben. Wir müssen schließen, daß diese Journal einen hohen Ruf auch in diesem neuen Jahrgang vollkommen rechtfertigt und eine große Verbreitung und ganz natürlich erscheint. Zu beziehen durch Emil Georgii's Buchhandlung.

**Amtliche Bekanntmachungen.**

**Brennholz- und Reisig-Verkauf**

Revier Sirlau.  
Montag, 16. Jan., Vormittags 10 Uhr im Löwen zu Oberreichenbach aus Weidenhardt, Abth.

Auchenbrücke und oberer Bockstall:  
1 Am. buchene Scheiter, 31 Am. dto. Prügel, 39 Am. Nadelholz-scheiter, 181 Am. dto. Prügel, 2900 gebundene buchene Wellen und gemischtes Reisig ungebunden — geschätzt zu 2900 Wellen.

**Haus-Verkauf.**

Aus der Verlassenschaftsmasse der Christian Zipperer, gem. Waldschützen Ehefrau hier, kommt am Montag, den 16. Jan. 1882, Vormittags 11 Uhr, die Hälfte an Haus Nr. 294 im Zwinger und einige Allmandbäume zum Verkauf.

Rathschreiberei.  
Daffner.

**kleinere und Brennholz-Verkauf.**

Montag, den 16. d. Mts., im Stadtwald Eichhalde 420 Stück Verbhingen (Kopfen-, Gerüststangen etc.), 1145 Stück Reishangen (Bohnensteden, Baumstüben, geringere Kopfenstangen etc.), 346 Am. Nadelholz-Scheiter und Prügel, 4 Am. birchene Prügel, 2 Am. Buchen-Andruck, 375 buchene, 95 birchene, 1570 Nadelholzwellen und 2 Flächenloose (Schlagraum).

Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr im Teichelweg.  
Gemeinderath.

**Langholz- und Stangen-Verkauf.**

Am Montag, den 16. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, bringt die Gemeinde im Gasthof zum Waldhorn dahier zum Verkauf:

72 Stüd Langholz mit 63 Am., 42 Stüd Baustangen mit 7,10 Am., 1040 Stüd Stangen von 5—13 Met. Länge,

wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Den 10. Januar 1882.

A. A. des Gemeinderaths:  
W. M. Lörcher.

**Privat-Anzeigen.**

**Der Leichen-Verein**

hielt am Sonntag, den 8. Januar, seine Jahres-Abrechnung.

Der Verein hat sich seit 1875 in 6 Jahren von 180 Mitgliedern auf 325 vermehrt, ebenso sind die Beerdigungskosten in dieser Zeit von 20 M. auf 40 M. erhöht worden. Der Verein ist in seinem ferneren Bestehen auch in größeren Sterbefällen gesichert, da ihm ein schöner Fond zur Verfügung steht. Es wäre zu wünschen, daß dem Verein noch Viele beitreten würden. Ein dem Alter entsprechendes Eintrittsgeld sowie ein monatlicher Beitrag von 20 J erlaubt es Jedem, auch dem Ärmsten, sich dem Verein anzuschließen und sich durch diesen geringen Beitrag einen Nothpfennig für einen Todesfall zu sammeln. Anmeldungen können beim Vorstand Laur und Schneider Linkenheil gemacht werden.

Im Auftrag des Ausschusses:  
Vorstand Laur.

Es wurde mir vor längerer Zeit von unbekannter Hand ein silberner

**Theeseher**

zur Reparatur übergeben, welchen der rechtmäßige Eigentümer gegen Ersatz der Einrückungsgebühr in Empfang nehmen kann bei

**Ch. Veyl**  
am Markt.

**Eigentheile**

von einem bereits noch neuen starken Einspannerwagen verkauft billig  
Georg Ruffle, Bauer.

**Gelder von und nach Amerika**

sowohl durch Wechsel als durch Auszahlung gegen notariell beglaubigte Bescheinigung besorgt rasch und billig

**Emil Georgii.**

**Der Gesundheitskaffee des Fabrikanten Emil Seelig in Heilbronn**

(mit silb. Medaille in Stuttgart prämiert) hat sich nach ärztlichem Attest als dasjenige Fabrikat erwiesen, das einem empfindlichen Magen am zuträglichsten ist.

**Spinnerei Weingarten in Ravensburg**

verarbeitet fortwährend zu billigen Löhnen und Bedingungen Flachs, Hanf und Abwerg zu Garn und Leinwand in vorzüglichen Qualitäten.

Nähere Auskunft ertheilen und besorgen Sendungen an obgenannte Spinnerei:  
Chr. Widmann in Calw. G. Wiedenmeyer in Bodelshausen.  
Carl Rau in Liebenzell. Osc. Schütz in Weilderstadt.  
Fr. Rometsch in Mildbad. Ludw. Koller, Seilerm. in Reubulach.  
C. F. Dongus zur Felsenburg in Deckenpfronn.

**Prima Bayer. Malz**

halte ich stets auf Lager und empfehle solches in gut ausgedararter und aufgeschöster Waare in großen und kleinen Quantitäten bestens.  
Traugott Schweizer in Calw.

**Spielwerke**

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

**Spieldosen**

2—16 Stücke spielend, ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albuns, Schreibzeuge, Handchulkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt  
J. H. Heller, Bern (Schweiz).  
Nur direkter Bezug garantiert Aechtheit; Illustrirte Preislisten sende franco.

100 der schönsten Werke im Bezugsverzeichnisse vom November bis 30. April als Prämie unter den Käufern von Spielwerken trage von 20,000 Francs kommen

**Milch**

ist zu haben bei  
Carl Essig, Metzgergasse.

Ich empfehle in feineren Qualitäten und gut kochender Waare  
**Perlbohnen, Erbsen, grüne Kerne, Zwetschgen und Schnitze.**  
D. Herion.

**Logis.**

Zwei freundliche Zimmer nebst Küche und sonstigen Erfordernissen sind sogleich oder bis Georgii zu vermieten.  
J. Mayhöfer, Zünzliher.

Nächsten Samstag verkauft

**reine Milchschweine**

Bäder Haydt, Ledergrasse.

**Schöne gesunde Speisezwiebel**

pr. Pfd. 10 Pfg., bei größerer Abnahme billiger.

**Welschkornmehl**

pr. Ztr. 10 M., empfiehlt  
D. Herion.

**Den verehrl. Schultheißenämtern**

empfiehlt die Formulare: **Aufgebot, Bescheinigung des Sterbefalleintrags, Einwilligungs-Erklärung zur Eheschließung und Bescheinigung derselben,** die Buch- und Steindruckerei von A. Delschläger.

Erstmalig  
Die Einrückung  
haltige Zeile

auf das mit  
noch fortwäh  
stellen oder d  
nachgeliefert.

Gemäß  
1880 haben  
Jahres, erlin  
lichen Rechte  
(Ausführung  
13, Abs. 3,  
1) in wo  
ungen  
richts  
2) wie v  
bei de  
Entsch  
wie d  
Diese  
fürer Bälde  
einzelnen D  
Den 1

— Na  
lassung des  
zum Gesund  
Ernennung  
lediglich St  
Ausgang, de  
tierend ist.  
— D  
Bismarck zu

Ich w  
man mich in  
Nachde  
ihm als De  
näher. Rod  
reine Afford  
Und nun fan  
Komödianten  
noch. So k  
reine Töne,  
lische Melodi  
halte wie ei  
Das n  
eine Dilettan  
„Wo man si  
Vieder.“  
Dem I  
hatte ja lar